

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Biermergasse Nr. 177.

Nr. 292.

Mittwoch 22. Dezember 1875.

IV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir beehren uns, den Abonnements-Preis des „Recht“, wie folgt, bekannt zu geben. Unser Blatt kostet:

Für Pressburg.		Für Ungarn-Oesterreich.*)		Für das Ausland*) (Frankreich ausgenommen).		Für Frankreich und alle überseeischen Länder.	
		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.		Mit Postzusendung.	
Per Monat	fl. 67 kr.	Per Monat	fl. 92 kr.	Vierteljährig	3 fl. 50 kr.	Vierteljährig	6 fl. 50 kr.
„ Vierteljahr	2 „ —	Vierteljährig	2 „ 75	Halbjährig	7 „ —	Halbjährig	13 „ —
„ Halbjahr	4 „ —	Halbjährig	5 „ 50	Ganzjährig	14 „ —	Ganzjährig	26 „ —
Ganzjährig	8 „ —	Ganzjährig	11 „ —				
Für die Zustellung in's Haus monatlich 18 kr.		* In Oesterreich ist der Zeitungskampf nicht aufgehoben, daher wird von den jenseitigen Finanzbehörden für das Blatt 1 kr. Stempelzins eingekollert.		*) Das Abonnement, direct bei den betreffenden Postämtern bestellt, vermindert den Postbetrag und setzt dadurch die Kosten des Blattes merklich herab.			

Zur möglichst baldigen Bestimmung der Auflage und zum Drucke der Schleifen bitten wir um schnelle Einwendung der Pränumerations-Einladung, welche am billigsten durch Postanweisung geschieht. Jene p. t. Abonnenten, welche noch im Rückstande sind, wollen ihre Schuld gütigst mit der Abonnement-Erneuerung einfinden.

Wir können diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne an unsere p. t. auswärtigen Abonnenten die Versicherung zu richten, daß das Blatt täglich in promptester Weise expedirt wird. Bleibt ja einmal eine Nummer aus, so liegt die Schuld in der Regel beim nächsten Postamte, wohin sich zu wenden freundlichst bittet **die Administration.**

Pressburg, 21. Dezember.

Wir haben gestern berichtet, daß die liberale Partei in ihrer Clubstimmung den Verwaltungsgesetz-Entwurf angenommen und gleichzeitig zur Parteifrage erhoben, Ministerpräsident Tisza aber die Kabinettsfrage gestellt habe. Dieser Vorgang einer programm-, weil systemlosen Majorität wird natürlich dem Schöpfer der Reformen den Dienst erweisen und ihm beistimmen, um auf diese Weise seinen Willen gegen die zahllosen Proteste von Stadt und Land zur Geltung zu bringen. Die Profession Tisza's jedoch, mit welcher er den Bessergesinnnten das Stillschweigen gewissermaßen aufzwingt, hat besonders in den früheren deakistischen Kreisen eine allgemeine Erbitterung hervorgerufen, wie dies die aus der Hauptstadt einlaufenden übereinstimmenden Berichte bestätigen.

In der Clubstimmung selbst jedoch war der Verlauf der Berathung durchaus nicht so hold dem Gesetzentwurfe, als man nach dem — offenbar unter dem Einflusse der Furcht vor einer Ministerkrisis — gefaßten Genehmigungsbeschlusse schließen konnte. Männer, deren Stimme als gewichtig in die Waagschale fällt, sprachen nur zwei und auch diese gegen den Entwurf. Die Uebrigen von ihnen glänzten durch ihre Abwesenheit und verurtheilten die Reformpläne Tisza's durch ihr Schweigen. Von den jüngeren Kräften hat sich der überwiegend größere Theil der Abgeordneten besonders im Interesse der Städte gegen Tisza's Entwurf gekehrt. Dieses Verhalten bestimmte den Herrn Ministerpräsidenten, die Saiten eines Dictators zu spielen und seine Getreuen nach der Weise des „Ministerwechsel“ betitelten Musikstückes tanzen zu lassen.

„Pesti Napló“, das Organ der vormalig deakistischen Elemente, bemerkt zu dieser Situation: Das Parlament befindet sich somit gegenüber einer Dictatur, welche sich zwar nicht im Gehege gründet, aber thatsächlich herrscht in Folge einer Verwirrung der politischen Situation und des Unvermögens der Opposition. Diese Dictatur kann vorläufig nicht viel Uebles begeben, aber auf dem Gebiete der Verwaltung kann sie bewirken, daß das

zu einem winzigen Verjuche zusammengekrumpft, was sonst eine Reform in großem Maßstabe hätte werden können. Das Land vielleicht wird den Versuch noch ertragen, die Regierung aber wird an den Folgen schwer leiden müssen. Sie wird durch den Zwang der politischen Lage siegen, und was ist ein solcher Sieg werth?

Wir halten dafür, daß er den sichern Sturz anticipt!

Gegeneinanderstellung der Resultate des verneinenden und bejahenden Prinzips.

I.
Die Freimaurerloge „der große Orient“ hat unlängst in Folge eines aus London ergangenen großmeisterlichen Auftrages beschloffen, daß der italienische Carbonarismus mit einer je größeren Dosis des preussisch-deutschen Junghegelianismus zu vermischen, beziehungsweise die etwas lose gewordene alte Freundschaft zwischen Beiden enger zu knüpfen sei. Zu diesem Zwecke wurde die Mailänder Entrevue in Scene gesetzt, um der Vereinigung des Carbonarismus und des Junghegelianismus als Wegmacher zu dienen. Bekanntlich ist der Carbonarismus jüngerer Datums, und ein Kind des Hegelianismus, seine Hauptaufgabe aber eine Vernichtung des Papstthums, mit diesem des Katholicismus, sein letztes Ziel die Einheit Italiens! In dieser Richtung spielte selbst Napoleon III. als Hauptverschwörer, Abenteurer und Carbonarischer an der Spitze einer ausländischen Abtheilung eine ziemlich wichtige Rolle in den 30er Jahren. Als seine Parteigänger von den päpstlichen Karabinier's zerstreut wurden, war es ihm nur dadurch möglich, einer Gefangennehmung und der Todesstrafe zu entgehen, daß er sich in die Wohnung des Bischofs von Imola, des heiligen Vaters von heute, flüchtete, von ihm gastfreundlich aufgenommen und dann von drei Clerikern zum Hafen begleitet ward, um glücklich gerettet zu werden. Später lohnte er seinem Lebensretter, als Papst, derart, daß er die Armee desselben bei Castelfidardo vernichten ließ und so den ersten Schritt zur Zerstückelung des Kirchenstaates, In-

vasion Rom's, aber auch zur Katastrophe von Sedan, Vernichtung der französischen Gloire und des Bonapartismus unternahm.

Die Einheit Italiens ist heute bereits eine Thatsache; doch kann der zweite Theil der verhängnisvollen Periode, nämlich die Vertilgung des Katholicismus durch die des Papstthums noch nicht für vollendet erachtet werden! Dieses Werk eines Herostratus *) unternimmt Preußen-Deutschland an dem Gängelbände der Freimaurerei, nachdem es früher schon während der Tage von Sedan die piemontesische Armee zur Blockirung Rom's durch den heute weltberühmten Armin ermuthigte, und für das Attentat Straßlosigkeit zusicherte, somit die Usurpation des Quirinals und die Gefangenschaft des Papstthums im Vatican einleitete.

Das kann uns nicht verwundern; denn seit der Begehung der dreihundertjährigen Feier der Reformation traten in Deutschland solche Ereignisse ein, die an die unheilvollsten Zeiten einer früheren Reformation leider allzu sehr erinnern. Denn gegen alle Erwartung zeigten sich dort mit einem Male neue Conflict zwischen der Kirche und dem Staate, und der Kampf wurde um so ernstlicher, je mehr die protestantische Regierung Preußens, als angreifender Theil, weder heimliche, noch öffentliche Maßregeln scheute, um im Geiste ihres religiösen und politischen Princips über die katholische Kirche sich zu erheben und nach Säkularisirung des materiellen kirchlichen Vermögens auch ihr geistiges zu säcularistren und es zum Gegenstande ministerieller Verfügungen zu machen. Ob daher eine Verblendung oder der Drang eines unvermeidlichen Geschickes Preußen bestimmt habe, den Fehdehandschuh der Kirche hinzuwerfen, das dürfte uns die nächste Zukunft allein enthüllen. Ausgegangen aber aus der Reformation und auf ihr Princip gegründet, handelte Preußen jederzeit als ein Staat, der seiner Natur gemäß im Gebiete der Religion, wie der Politik das Herrschen und Erobern liebt. So hat es denn seit 135 Jahren auf Kosten von Polen, Oesterreich und Deutschland jene Größe erlangt, die es dormalen

*) Das aber nie gelingen wird.

besteht. Als ein schnell aufgeschossener, mit reichen Hilfsquellen nicht beglückter Staat mußte aber Preußen jederzeit durch Kunst den Mangel intensiver Kraft ersetzen, und so lag und liegt ihm immer sehr viel daran, als Haupt des Protestantismus auf Erden zu erscheinen und hiedurch in allen andern protestantischen Ländern Anhänglichkeit und damit Einfluß sich zu erwerben. Dies ist ihm auch auf eine fabelhafte Weise gelungen, insofern nämlich die Anhänger der protestantischen Confessionen in ganz Europa heute schon nach Berlin, dem protestantischen Rom, gravitieren, die evangelische Kirche in Berlin für die allgemeine protestantische Mutterkirche halten. So wie einst der französische König Heinrich IV. den Chef der Hugenotten, so spielt heute der König von Preußen das Haupt, d. i. den Papst der reformirt-evangelischen Kirche. An dem Feste der 300-jährigen Reformationsfeier hat er den Grundstein zum Standbilde Luther's mit eigener Hand gelegt, die Scheidewand zwischen den Reformirten und Evangelischen zerstört, diese Beiden zu einer Heerde unter einem Hirten (dem Könige von Preußen, vereinigt, zur Annahme derselben Cultusformlichkeiten, Agenden u. s. w. bewogen. (N. O. De. Augsb. 1839, S. 419—420.)

Wo man auf diese Weise förmliche Treibjagden neben der Sympathie selbst fremdländischer Völker veranstaltet, in allen Städten und Dörfern Waffenfabriken, Kanonen- und Kugelfabrikereien errichtet, die Bewohner des Staates nach der Maxime der allgemeinen Wehrpflicht militärisch erzieht, wo der Säbel und der Kirchenschlüssel sich in Einer Faust vereinigen, dort strebt man nach der Herrschaft nicht über die Preußen-Deutschen allein, sondern über alle Völker. Daher gewinnt uns immer mehr Interesse ab jene beispiellose Indolenz, welche angesichts der preußisch-deutschen Wirtschaft überall und auch bei uns wahrzunehmen ist und deren Früchte in erster Reihe Oesterreich-Ungarn wird verkosten müssen, wo das Preußentum am lautesten besungen wird, nicht etwa darum, weil bei uns die Meisten ihre Existenz aus dem Reptilienfonde fristen, wohl aber, wie wir glauben, in Folge einer schiefen Auffassung confessioneller Engbrüstigkeit, beziehungsweise in Folge der Rücksichten für den herrschenden Protestantismus, für den bei vielen, selbst katholischen Größen der höheren Kreise eine Vorliebe gepflegt wird.

Die in den Vordergrund gestellte orientalische Frage gewinnt besonders dadurch an Bedeutung, daß bei ihrer Lösung, d. h. bei der Theilung der Türkei zum Nachtheile des europäischen Gleichgewichtes Rußland den Löwenantheil gewinnt, weil es diesem gelangen ist, sich zum Haupte der orientalischen Kirche aufzuschwingen, die Sympathien der Orthodoxen im türkischen Reiche und dadurch auch die ausschließliche Herrschaft über die Situation zu sichern. Preußen-Deutschland genügt die Sympathie und der Einfluß, welche es sich bei den Protestanten in und außer dem Lande zu sichern wußte, — nicht mehr; es bereitet sich vor (nachdem es das katholische Frankreich, Portugal, Spanien und Oesterreich-Ungarn mit Recrutirungsplänen, mit Stühlen für die Lehre eines Strauß, Rupp, Bauer, Hegel, mit zahlreichen geheimen Gesellschaften, besonders mit Freimaurerlogen überschwenmt hat), das Hauptquartier seiner verhängnißvollen Propaganda in den Mittelpunkt der katholischen Welt, nach Italien, dem Siege des Papstthums zu verlegen, wie dies aus der Zusammenkunft in Mailand und aus andern untrüglichen Zeichen hervorleuchtet. Diese borusische Propagandamacherei, deren Netze auch über katholische Länder ausgeworfen wurden, ist von besonderer Bedeutung; denn nach den Forderungen einer gesunden Logik muß angenommen werden, daß sie, sowie der nordische Coloss im Osten, auf einen Löwenantheil im Westen speculirt. Sonst hätte die fieberhafte Anstrengung, eigene und fremde Völker zu protestantisieren und sie auch in geistigen Dingen dem Oberhaupte der protestantischen Kirche zu unterwerfen, keinen Sinn. Man weiß nur zu gut, daß die drei cardinalen politischen Factoren, der gleiche Sinn, der Zusammenhalt und die Interessengemeinschaft, nur dort geübt können, wo die Bürger in einer Religion unter einem Oberhaupte sich vereinigen.

Diese fieberhafte Anstrengung, Alles zu pro-

testantisieren, veranlaßte auch, daß den Katholiken in Preußen, weil sie die preußisch-protestantische Staatskirchen-Gewalt nicht anerkennen wollten, Kirchen, Schulen, Stiftungen, Kirchengüter gewaltthätig genommen, ihre Bischöfe, Priester und Seelsorger maigesehlich vertrieben wurden, um die Katholiken auf diese Weise der Vernichtung preiszugeben. Darum ist es durchaus geschichtlich treu und richtig, das Benehmen, das Preußen seit vierzig Jahren auf dem Gebiete der Religion in seinen Staaten einhielt, mit jenem zu vergleichen, das einst Heinrich VIII. in England eingehalten hat. Denn so wie dieser eine eigene, von ihm allein ausgehende Kirche stiftete, hat auch Preußen durch seine kirchliche Union, in der durch die Agende Lutheraner und Reformirte vereinigt wurden, eine dritte Religionsform als Religion des Staates in's Leben gerufen. Wie jener die weltliche und geistliche Gewalt in seiner Krone vereinte, hat auch Preußen durch die Staatsgesetze die kirchlichen zu entkräften, und somit den Staat über die Kirche zu erheben gesucht. Wie jener seinen Eigenwillen durch zahllose Menschenopfer zu behaupten strebte, wie er die seiner Kirche nichtuldigenden Katholiken und Lutheraner mit einander auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ, hat auch Preußen zur Befestigung seiner Agende sehr große Geld- und Gefängnisstrafen angewendet und hat viele lutherische Laien und Geistliche, und selbst katholische Erzbischöfe, Bischöfe und andere Priester zur gefänglichen Haft verdammt und Jahre lang dahin gehalten. Was demnach unter Heinrich VIII. in England geschah, wiederholte sich in unsern Tagen in Preußen, und der Unterschied jener und unserer Zeit liegt einzig darin, daß damals viel hochherziges Blut floß und heute viele redlichen Thronen stiegen, und daß damals Fürsten und Völker über die Resultate solcher kirchlichen Reformen sich noch tauschen konnten, heute aber jeder Unbefangene, wenn es ihm um Wahrheit zu thun ist, ihr endliches Ziel und noch schrecklicheres Ende in der Geschichte so vieler Reiche leicht finden kann. (Ebendort: 427, 428, 429 u.)

M. Sundry.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. Dezember.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete Präsident Ghyecz die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anzeige, daß das Voroder Comitae, ferner die Städte Skaly u. Elisabethstadt Petitionen gegen den auf die Verwaltungsaus-schüsse bezüglichen Gesetzesentwurf eingekendet haben. Der Gesetzesentwurf über eine Aenderung des, die Einführung des Metermasses bezweckenden Gesetzes passirte die dritte Lesung und setzte man dann die Spezialberathung der Handelsconvention mit Rumänien fort, wobei alle von Steinacker gestellten, auf die Verbesserung der Uebersetzung bezüglichen Amendements angenommen wurden; die Tarife und Nachtragsdokumente dieser Convention wies man zur stilistischen Ausbesserung an die Central-commission zurück. Schriftführer Baron Béla Bay überreichte aus dem Oberhause die vorgestellern daj selbst angenommenen sechs Gesetzesentwürfe, welche nun dem Monarchen zur Sanction unterbreitet werden können. Hierauf motivirte Karl Szathmáry den von ihm eingebrachten Gesetzesentwurf über die Kleinkinderbewahranstalten. Das Haus wies den Gesetzesentwurf zur Vorberathung an die Unterrichts-commission. Dann referirte die Immunitäts-commission.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde die Budgetdebatte begonnen. Bis 1/11 Uhr sprachen Baron Nikol. Bay für, Graf Joh. Waldstein gegen, Szigvay und Mik. Perczel für die Regierungsvorlage. Hierauf ergriff das Wort Graf Albert Apponyi, der seine große und gediegene Rede bis zum Schluß des Berichtes noch nicht beendet hatte, auf die wir jedoch besonders zurückkehren.

Es haben Conferenzen der liberalen und conservativen Oberhausmitglieder stattgefunden. In der ersteren wurde beschlossen, das Budget, Anlehen- und Einkommensteuergesetz unverändert anzunehmen. Die Conferenz der Opposition im Hause des Grafen Georg Károlyi war ungewöhnlich zahl-

reich besucht und die Haltung der Partei der Budgetvorlage gegenüber berathen.

Mittwoch, am 22. d., wird das Abgeordnetehaus seine letzte meritorische Sitzung halten und die Verhandlungen bis zum 8. Januar vertagen. Vor 1. Januar findet noch eine Sitzung in den beiden Häusern des Reichstags behufs Promulgation der sanctionirten Gesetze statt.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 21. Dezember.

Telegramme an die Fusionsblätter versuchten die Versammlung der liberalen Partei in Wisloch so darzustellen, als wenn in derselben der Präses derselben Herr Julius v. Melzer von der Partei selbst desavouirt worden wäre. Nach einem Berichte des „N. N.“ aber war in derselben eine äußerst gedrückte Stimmung fühlbar. Es hat sich Niemand gefunden, der für Melzer's Antrag, beziehungsweise Aufruf, gesprochen hätte; es sprach aber auch Niemand für das Ministerium. Der einzige Redner gegen Melzer, L. Horváth, schloß seine Redner voller Anerkennung für den Patriotismus und den Character Melzer's mit der Bitte, die Versammlung möge gegenwärtig weder für rechts noch für links stimmen, sondern warten und vorläufig das Vaterland über Alles setzen.

Die Schlußworte Melzer's drückten den Wunsch aus, daß, da die Versammlung zur Unterstützung seiner gegründeten Klagen nicht eintreten will, die Versammlung so erachtet werde, als wenn sie nicht stattgefunden haben würde.

Zur Widerlegung der Fusionsblätter, nach denen Melzer von seiner Partei desavouirt worden wäre, dient als genügender Beweis, daß er Präsident der Partei verblieb.

In Oesterreich ist wieder von einer partiellen Ministerkrisis die Rede. Herr v. Kasser's Rücktritt soll demnächst bevorstehen; Bürgermeister Dr. Felder soll den Antrag, das Portefeuille des Innern zu übernehmen, erhalten, aber noch nicht angenommen haben, und Herr v. Plener jun. soll in das Ministerium eintreten, selbstverständlich nicht neben Herrn de Pretis. Eine Bürgschaft für die Wahrheit dieser Gerüchte können wir natürlich nicht übernehmen.

Die „Montags-Revue“ beschäftigt sich mit der neuen Reform-Trade des Sultans, welcher sie wenig Werth beilegt. Sie ipöttelt über den Versuch, welcher mit dieser Trade gemacht werden soll, die ganze Türkei zu „constitutionalisieren“, und zweifelt an dessen Gelingen. Das sei jedoch, meint sie, im Grunde eine innere Angelegenheit der Türkei, welche die Mächte nichts angehe, und in welche dieselben sich auch nicht einmischen; eine andere Frage aber sei die, ob die Trade geeignet sei, den Frieden wieder herzustellen und zu sichern. In dieser Richtung haben die Mächte die Trade zu prüfen, und wenn sie die Prüfung nicht besterhe, selbst entsprechende Vorschläge zu machen.

Im Uebrigen liegt heute zur orientalischen Frage die Nachricht vor, Graf Derby habe bei Empfangnahme des ihm von der Hauptstadt Schottlands, Edinburgh, verliehenen Ehrendiploms die zufriedenstellenden Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten betont und hinzugefügt, daß Oesterreich die Vorlage des türkischen Reformprojectes verschoben habe wahrscheinlich um den Mächten Zeit zu lassen, zuvor ihr Verdict über die Reform-Trade des Sultans abzugeben.

In Baiern schwebt noch immer die Ehren-sache Senesrey-Luz unausgetragen. Zwei Monate sind verlossen, seit Herr v. Luz in der bairischen Kammer seine bekannte Beschuldigung einer unerlaubten Wahlagitation gegen den Bischof Senesrey schleuderte, und noch immer ist der Minister der Aufforderung des Bischofs nicht nachgekommen, diese Behauptung zu beweisen. Es ist zwar ein Defanat genannt worden, in welchem die auf die Wahlen Bezug habende Weisung des Ordinariats verlesen worden sein soll (das Defanat Griesenfeld), und es ist der Erzbischof von Bamberg als Zeuge benannt worden; aber der Defan von Griesenfeld erklärte schon am 26. October seinen und seiner Pfarrer Anschluß an den Protest des Clerus

der Diozese Regensburg gegen die Aeußerung des Herrn v. Luz in der Kammer und der Bischof von Bamberg ist noch nicht vorgenommen worden; es ist überhaupt noch nichts weiter in der Sache geschehen, und das „Regensburger Morgenblatt“, welches als Organ des Bischofs Senestrey gilt, erklärt, der Bischof werde, wenn die Sache bis zum Wiederzusammentritte der bairischen Kammer nicht erledigt sei, auch ohne Herrn v. Luz Mittel finden, die volle Wahrheit in der Kammer unwiderleglich zu constatiren.

Der deutsche Reichstag ist am Samstag, 18. d., bis Mittwoch, 19. Januar 1876, in Ferien gegangen. Für Montag, 10. Januar, soll der preussische Landtag einberufen werden und sich nach seiner Constituirung und nach Ueberreichung des Budgets an einen Ausschuss stillschweigend bis gegen die Hälfte Februar vertagen, bis wohin der deutsche Reichstag mit seinen Arbeiten fertig zu werden hofft. Nach dem Schluß des Reichstages bleibt der Landtag bis Ende Mai beisammen und im September soll der Reichstag wieder zusammentreten.

In Frankreich klagen die legitimistischen Blätter, daß die Nationalversammlung, welche einen sogenannten Senat an die Linke ausgeliefert habe, durch ihre Zustimmung zu dem Uebereinkommen, betreffend die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes in Egypten, die alten französischen Capitulationen, die Interessen und die Ehre der französischen Nationalen preisgegeben und einer muslimänischen Regierung ausgeliefert habe. Der Redibue, welcher Egypten in seinem persönlichen Interesse ausjaue, sei der größte Handelsmann am untern Nil und der internationale Gerichtshof werde ihm in allen Streitigkeiten mit ausländischen Geschäftsleuten Recht geben.

In Belgien hat der Brüsseler Appellations-Gerichtshof den Präsidenten des Gerichtes erster Instanz in Mons, Herrn Wery, der seinen Greffier wegen eingegangener Civilehe entlassen hatte, auf einen Monat suspendirt. Die Sache war Gegenstand einer Interpellation in der belgischen Kammer gewesen und der Justizminister hatte die Unteruchung des Falles zugesagt. Daß aber unter einem katholischen, ja als „ultramontan“ verschrienen Ministerium ein Gerichtsbeamter bestraft wird, weil er einen Diener, der sich durch die Eingehung einer reinen Civilehe als Verächter seiner Kirche gezeigt hat, entläßt, das ist doch ein starkes Stück!

Tagesneuigkeiten.

* (Kaiserliches Geschenk an den Fürsten von Montenegro.) Die Schreib-tisch-Garnitur, welche Se. Majestät der Kaiser kürzlich dem Fürsten Nikita von Montenegro zusendete, wurde nach den Zeichnungen und Farbenskizzen des k. k. Hof- und Kammer-Graveurs Heinrich Zauner in dessen Atelier in Silber ausgeführt und hat in Fachkreisen Aufsehen durch die originelle und geschmackvolle Anwendung verschiedener Kunsttechniken erregt. Montirarbeit, Guß und Ciselirung, Email, Guillochirung und Gravirung bilden bei den fein gezeichneten Hauptformen und den künstlerisch empfundenen phantastischen Details eine harmonische, farbenwirksame Abwechslung an der im Renaissance-Styl polychrom gehaltenen Arbeit. An den Emailarbeiten beteiligten sich die vorzüglichsten Emailtechniker Wiens, die Herren Zapf, Dertel und Lehmann.

* (Königliche Spende.) Ihre Maj. die Königin hat aus der a. h. Privatschatulle 2500 fl. für die Nothleidenden in Budapest und 200 fl. für die Armen in Södölls gespendet. — Die Fraudes in Homorog wohnhaften Samuel Hagymás gebar vor einigen Tagen auf einmal gesunde drei Mädchen. Der König spendete ihr aus der Privatschatulle 50 fl.

* (Wer steckt dahinter?) Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß das Honvédoberkommando in einem jüngst ausgegebenen Erlasse ausdrücklich gestattet hat, daß Honvéd-Offiziere Mitglieder von Freimaurerlogen werden können. In dem Erlasse wird, wie die „Polit. Corr.“ mittheilt, darauf hingewiesen, daß

Logen vom Ministerium genehmigte Vereine, somit weder geheime, noch politische Körperschaften seien. In Deutschland hat bekanntlich das Freimaurerthum schon seit lange eine offiziell anerkannte Stellung, und der Kaiser selbst, sowie der Kronprinz sind Mitglieder von Logen. Es bestehen in Ungarn 50 Logen, darunter 12 in der Hauptstadt allein, mit einer Mitgliederzahl von nahezu 2000; außerdem finden gegen 500 cisleithanische Freimaurer, die sich in ihrer eigenen Heimat nicht gesetzlich konstituiren dürfen, ein Asyl in ungarischen Logen. Auch in Rumänien (Bukarest) wirkt eine Loge, die unter dem Schutze der ungarischen Großloge steht.

* (Zum Unglück im Bremerhaven.) Ein Augenzeuge schildert den Eindruck, den die Unglücksstätte auf ihn gemacht, folgendermaßen: „Das Unglück ist schrecklich und der Anblick, welcher sich uns darbot, ein herzzerreißender. Von allen zahlreichen Personen, die die Abfahrt des Schiffes mit ansahen, von den Passagieren, die sich bei dem Beginne der Fahrt auf dem Deck aufhielten, um einen letzten Blick auf die alte Heimat zu werfen, ist wohl kaum einer ohne Verletzung davon gekommen, und viele, viele sind todt in dem Vaterlande geblieben, dem sie eben voll froher Hoffnungen den Rücken kehren wollten. Wir hatten Mühe, uns nur einigermaßen zu fassen bei all dem Entsetzlichen, was wir sahen. Ein blutiges Feld lag vor uns; ein wirrer Haufen der verschiedensten Gegenstände, ein zerschmetterter Wagen mit dem zerrissenen Pferde dabei, dazwischen menschliche Körperteile, blutend und zuckend. Ein abgerissener Kopf, mehrere Arme und Beine lagen zerstreut umher. Da lag der mitten durchgerissene Körper eines Mannes, dort zwei Damenstiefel, in denen noch die untersten Beine steckten; die unglückliche Frau, der diese Stücke abgerissen waren, lag mit verzerrten Zügen eine weite Strecke davon entfernt. Einer andern Dame war der Kopf zerschmettert; in den schon erstarrten Armen hielt sie ihr kleines, liebliches Töchterchen fest an die Brust gedrückt. Ich habe ihr das weinende Kind aus den Armen genommen und es einigen Damen im Wartesalon des Lloyd übergeben. Ähnliche Bilder traten uns auf der Unglücksstätte überall entgegen. Die Verwirrung, das Entsetzen, das Geschrei und Wimmern der Verwundeten war unbeschreiblich.“

* (Dampfer „Deutschland“.) Das Urtheil des Todtenrichters, das aus Anlaß der Strandung des Dampfers „Deutschland“ abgehalten wurde, lautet wörtlich: „Wir, die Jury, erkennen, daß diejenigen, deren Leiden inspicirt worden sind, durch ausgestandene Leiden und Ertrinken in Folge der Strandung des Dampfers „Deutschland“ auf dem Kentish Knock zwischen Montag, 5. Dezember, Morgens 5 Uhr, und Dienstag, 6. Dezember, Morgens 10 Uhr, zu Tode gekommen sind. Die Hauptursache war, daß der Kapitän in Folge des Wetterzustandes sein Besteck verlor und nicht wußte, wo er stand; einer strafbaren Handlung erkennen wir ihn nicht für schuldig. Die Jury wünscht ihrem Verdicht noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen: Sie bedauert, daß sich an Bord des „Deutschland“ nicht die bestbekanntesten Vorrichtungen zur Bestimmung der abgelegelten Distanz und das beste System zum Aussetzen der Boote in See befanden, und daß nicht ein erfahrener Nordseelootse an Bord war. Sie möchte auch hinzufügen, daß dem Kapitän und der Mannschaft des Schleppdampfers großes Lob zukomme, weil dieselben zur Rettung des „Deutschland“ hinausgefahren sind und so viele Ueberlebende mitgebracht haben, die ohne ihre Hilfe sämmtlich umgekommen sein möchten.“ Der Todtenrichter fügte hinzu, das Verdicht laute: „Tod durch Unfall.“

Zenileton.

Christkind'lopost.

Vor einigen Wochen lief eine Tagesnotiz durch die Zeitungen aller Farben, die gewiß in ihren wenigen Zeilen jedes führende Herz — und Gott sei Dank! es gibt deren auch unter der heutigen Tyrannei des stärksten Egoismus noch zu Hunderttausenden — tief ergriffen und bewegt hat. Es wurde nämlich ein angeblich im Wiener Haupt-

postamte vorgefundener offener Brief eines armen Knaben „an's Christkind!“ veröffentlicht, worin derselbe in rührendster Weise bittet, seiner und der Geschwister in ihrer bitteren Noth mit einer kleinen Bescheerung zu denken. Wir haben diese Notiz in der Nummer 270 unseres Blattes ebenfalls wiedergegeben.

Mag nun diese Zeitungsnotiz wirklich auf einer Thatsache beruhen, oder in offenbar wohlgemeinter Absicht als „Zeitungssente“ der unschuldigsten Gattung im Meer der Tagesliteratur herumgeschwommen sein, Eines hat sie sicher bei der weitaus größten Anzahl der Leser erreicht: ihre Aufmerksamkeit wachzurufen und hinzulenken auf jenes über den ganzen bewohnten Erdbreis sich hinziehende Feld, wo jedes ausgestreute Samenkorn tausendfältige Ernte gibt, auf jenes Feld, welches mit dem reichsten Ertrag ohne Nachjahre gebaut wird von dem Zeitpunkte an, als das Christenthum seine strahlende Sonne aufgehen ließ über der umnachteten Welt, — auf das Feld der christlichen Charitas.

Es war dieser Notiz die Bemerkung angehängt, daß der betreffende Brief, obwohl ordnungsmäßig markirt, unbestellbar sei, da es mit dem Himmel, wo der Adressat domizilirt, keine staatliche Postverbindung gibt.

Eine staatliche Post-Verbindung mit dem Himmel gibt es allerdings nicht, aber es gibt doch eine, seit Jahrtausenden in ununterbrochenem Gange befindliche, und jeder Mensch kann sich ihrer auch ohne das Medium des Papiers, der Feder und der Postmarken bedienen; sie ist, der Schnelligkeit des Dampfes und des Telegraphendrahtes spottend, fortwährend in blitzschneller Thätigkeit, sie versagt ihre Pünktlichkeit nie. In dem Augenblicke, als ein Menschenkind seine Gedankenbotschaft aufwärts zum Himmel richtet, ist sie dort auch schon bestellt.

Darum ist auch der Brief des armen Knaben, wenn er wirklich geschrieben wurde, gleich unzähligen andern, die nicht geschrieben oder nicht markirt, sondern nur in der geheimnißvollen Gedankenschrift aufgesetzt wurden und werden, sicher an seine richtige Adresse gelangt: „An's Christkind' im Himmel!“

Und die Antwort auf alle die nach Millionen zählenden geheimnißvollen Gedankenbriefe? — Sie braucht nicht erst separat im himmlischen Correspondenzbureau ertheilt zu werden, sie ist schon seit mehr als achtzehnhundert Jahren für alle derlei Fälle niedergeschrieben. Sie hat das Eigenthümliche, daß sie auf alle im Sinne des armen Wiener Knaben verfaßten Bittgesuche paßt; sie hat ferner das Eigenthümliche, daß sie nicht directe an den Schreiber selbst gerichtet ist, obwohl er die Wirkung davon erfahren wird; sondern ohne Verletzung des Briefgeheimnisses von jedem Anderen zur Kenntniß genommen werden kann und soll; sie lautet kurz und bündig: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

In diesen Worten liegt das schönste, das erhabenste Mandat des Christkind's an die gesamte Menschheit, die ausgebreitetste Vollmacht, alle an seine Adresse gerichteten Petitionen untereinander nach Thunlichkeit befriedigend zu erledigen. Mit diesen Worten hat das Christkind' alle Menschen für alle Tagelagen des Lebens, wo es sich um wirksame Vertretung vis-à-vis den mächtigen und hartnäckigen Segnern: Noth, Kummer, Leid und Elend und ähnlichen Gelichters handelt, zu seinem Advokaten bestellt.

Damit seine Advokaten auf Erden auch nicht dem geringsten Zweifel ausgesetzt sind, wie sie ihre Vollmacht zu benützen haben, ist die gründlichste und zugleich einfachste Information in einem kleinen, leider heutzutage vielfach mißachteten Büchlein niedergelegt. Sein Titel lautet „Katechismus.“ In demselben sind die geistigen und leiblichen Werte der Barmherzigkeit in so klarer und erhabener Weise bezeichnet, wie sie ein vielbändiges Werk über „Humanität“ nicht treffender zusammenfassen kann. Und damit die Sachwalter auch über den Lohn ihrer Bemühungen sich keine Scrupeln machen, hat das Christkind' die herrliche Zustimmung ausgesprochen: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Seid barmherzig!

Wie „Glockenklang und Orgelton“ bahnen diese zwei Worte sich den Weg in das tiefinnerste Gemüth!

Sie tönen heller und mahrender als je bei der jährlichen Wiederkehr der segensvollen Weihnachtszeit.

O, blickt um Euch und Ihr werdet finden, wie das Elend in den mannigfachen Gestalten Euch im weiten Kreise mehr als je umgibt, Ihr werdet in Tausenden von Lebenden, thränenumflößenen Augen die rührende Bitte finden: „Seid barmherzig!“

Hier ist ein armes, an Geist und Körper verwaehrlooses Kind. Nehmt Euch seiner an, lasst es nicht verkommen. Denkt an die Worte des größten, heiligsten Kinderfreundes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, und wenn Ihr, was kaum glaublich ist, kein solches Kind in der Nähe habt, oder wenn Ihr in der Lage seid, an den Kindern, diesen bevorzugten Lieblingen des Christkindl's, in umfassender Weise Barmherzigkeit zu üben, erinnert Euch der Hunderttausende von armen Heidenkindern jenseits des Meeres, welche ihre zarten Händchen zu Euch emporheben und rufen: „Rettet uns vom leiblichen und geistigen Tode! — Ihr könnt es gar leicht thun, indem Ihr ein Schärlein beibringt zum „Werke der heil. Kindheit Jesu“, von welchem schönen Vereine in diesem Blatte wiederholt die Rede war — es wird eine reiche Weihnachtsgabe sein auch dann, wenn sie nur in wenigen Kreuzern besteht.“

Hier habt Ihr einen sogenannten verschämten Armen, der, obgleich er seine Noth sorgsam zu verhüllen trachtet vor den Augen der Welt, oft viel ärger daran ist als der Bettler auf der Straße oder an der Kirchenthür, einen Mann, der einst bessere Tage gesehen und über den das Unglück ohne schweres Verbrechen hereingebrochen; eine hochbetagte kummervolle Wittve in ihrem reinen, aber eifrig kalten Stübchen; — hier habt ihr eine darbenende schuldlose Familie, deren verpflichteter Ernährer auf die Bahn des Verbrechens gerieth, und im Gefängnisse weilt, während die Seinen den Jammer schuglos preisgegeben sind — o zündet ihnen und ähnlich Leidenden, welche hier in langer Reihe anzuführen es an Raum gebriecht, mittheilsvoll ein Lichtlein an auf dem ewig grünen Christbaume der Barmherzigkeit.

Und seid Ihr vielleicht selbst arm und in Nothen, habt Ihr selbst mit des Lebens Mühen bitter zu kämpfen für Euch und Eure Angehörigen, auch dann könnt Ihr wirksame Sachwalter des Christkindl's sein. Auch an Euch ergeht seine Post. Ein freundliches Wort des Trostes und der Theilnahme für einen Kranken, Bedrückten, Verzagenden, ein liebevolles Wort der Mahnung für einen Irrenden, damit er sich wieder zurecht finde auf seinem verkehrten Lebensweg, ein fürbittendes Wort am rechten Orte für alle Jene, denen Ihr nicht helfen könnt — und Ihr habt den Christbaum der Barmherzigkeit mit einem reichen, unvergänglichen Schmucke behängt. Es zieht ein gleichnissicher, berückender Geist durch die Welt, der seine dämonische Freude daran hat, Viele an der Beleuchtung des Christbaumes der Barmherzigkeit zu hindern und sie anreizt, reichlich Kerzchen aufzustecken auf dem Baume des materiellen, selbstfüchtigen Genusses, über welchem die verblendete Inschrift prangt: „Amor incipit ab ego“. (Die Liebe fängt beim Ich an.) Auch dieser Geist hat seine gut bediente geheimnißvolle Post: es ist aber keine Himmels-, sondern eine Höllenpost, und wehe denen, die von dieser Post ihre Botschaften empfangen, derselben ihre Botschaften anvertrauen. Ihre Tour- und Retourfahrten sind am deutlichsten zu verfolgen in der schlechten Presse, in der Schandliteratur, welche in unseren Tagen so überaus üppig wuchert.

Auch hier öffnet sich uns Allen als ehrlichen Sachwaltern des Christkindl's ein weites, sehr dankbares Gebiet der Thätigkeit. Wenn wir die Sodomaäpfel der schlechten Presse entschieden aus unseren Häusern werfen, ihren perfiden, Geist und Herz vergiftenden Erzeugnissen den Weg entschlossen abperren in das Heiligthum der Familie, dagegen der guten, gesinnungstüchtigen Presse allenthalben Zugang verschaffen, so können wir versichert sein, sehr Schönes, Verdienstliches und Nutzbringendes herbeigehandelt zu haben zur Verzierung des christlichen

Weihnachtsbaumes, und erquickend werden dann seine Lichter uns in die Seele strahlen.

Mögen diese Zeilen auch mit dazu beitragen, zur sorgsamten Beachtung und fleißigen Benützung der Christkindl'post anzuregen und die Sachwalterchaft für's Christkindl' in den weitesten Kreisen zu verbreiten durch Werke geistiger und leiblicher Barmherzigkeit, namentlich in der bevorstehenden heiligen Weihnachtszeit.

Seid barmherzig! und das Christkindl' wird dafür treulich sorgen, daß auch Euch eine segensbringende Bescherung zu Theil werde, wenn auch nicht nach jeglichem Wunsche — das wäre oft ein sehr gefährliches Geschenk — aber gewiß nach jeglichem wahren Bedarf.

Neueste Nachrichten.

Macarsca, 20. Dezember, Abends. Nach authentischer Information schloß Montenegro am 15. d. ein Anlehen ab. Die Höhe des Anlehens ist nicht, wie früher beabsichtigt wurde, 1 1/2 Mil. Francs, sondern fünf Millionen Francs mit 8 Prozent Zinsen al pari und 8 Prozent Amortisation oder Rückzahlung in neun Jahren zu halbjährigen Raten rund per 400,000 Francs.

Die Geldgeber sind ein französisches und ein englisches Bankhaus. Sie offerirten diese Anleihe Montenegro ipontan, wobei das größte Gewicht auf die persönliche Garantie des Fürsten und eines zweiten geheimen Garanten gelegt wurde.

Die Anleihe kommt nicht auf den Geldmarkt, weil selbe als Interimsanleihe späteren Finanzoperationen Montenegros nicht den „jungfräulichen Kredit“ vorweg nehmen soll.

Konstantinopel, 20. Dezember, Abends. Ahmet Mouthar Paicha ist zum Commandanten en chef der Truppen in der Herzegowina ernannt worden und heute mit Lebensmitteln und Munition nach Nik abgereist.

Der permanente Oberste Rath hat sich heute auf der hohen Pforte mit der amtlichen Benennung „Ausführungs-Rath“ unter dem Vorsitze des Großveziers constituirt. Derselbe hat die Bestimmung, über die Ausführung der neuen Reformen zu wachen und ist aus allen Ministern und verschiedenen christlichen und muslimänischen Functionären zusammengesetzt. Auch der ehemalige Botschafter in Paris, Ali Paicha, ist Mitglied dieses Rathes.

Wiener Börse vom 20. Dezember.

	Geld	Bar.
5proc. Papier-Rente	69.35	69.45
ditto in Silber	73.85	73.95
ungarische Grundentl.-Oblig.	79. —	79.50
Lebensbürgische	79.25	79.75
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	74.75	75.25
1864er Staatsloose	132. —	132.50
1860er ganze	111.80	112.10
1860er Künftel	117.75	118.25
Credit	166.75	167.25
4pct. Dampfschiff	93.50	94. —
Dfner	26.50	27.75
Graf Salm	38. —	39.25
„ Balfhy	25.50	25.50
„ Clary	27.50	27.50
„ St. Genois	28.75	29. —
„ Waldstein	21.50	22.25
„ Reglevid	13. —	13.50
Rudolfloose	13.60	14.26
Ungar. Prämien-Anlehen	76.25	76.75
Lärtenloose voll eingezahlt	29.50	29.75
Nationalbank	921	922
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	202.80	203. —
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	186.75	187.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	93. —	93.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	34.25	34.75
Franco-Austrian	30. —	30.50
„ Hungarian	32. —	33. —
Nordbahn 1000 fl.	1785	1790
Staatsbahn	299.50	300. —
Bemberg-Czernowitz-Jassy	137.50	138. —
Ung. Nordostbahn	118.75	119.25
Ung. Ostbahn	40. —	40.25
Siebenbürger Bahn	114.75	115.25
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	101.40	101.70
Rand-Ducaten	5.37	5.38
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.13	9.15
Preuß. Thaler-Scheine	1.68	1.69
20-Francs-Stück	9.13	9.15
Silber	106.25	106.40

Preßburger Fruchtpreise vom 21. Dezember 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	876 fl.	4.60	4.92	5.25
Korn	18 „	—	—	3.40
Gerste	742 „	2.80	3.15	3.50
Hafers	171 „	2.25	2.37	2.50
Kukuruz	206 „	2.40	2.55	2.70

Angelommene in Preßburg

am 20. Dezember.

Grüner Baum. H. Roth, Kaufm., Linz. Weines, Doctor, Wien. Schick, Kaufm., Wien. v. Hermann, Director, Budapest. Sefler, Baunternehmer, Freistadt. Sommer, Ingenieur, Tirnau. Scheibner, Ingenieur, Wien. Frau Gräfin Karolyi, Gutsbes., St. Johann.

Hotel National. H. Rosenbergs und Fleischmann, Lichenhändler, Wartberg. M. Ehrenfeld, Kaufmann, Tirnau. S. Jäger, Journalist, Budapest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 20. Dezember.

Zeit	Barometerhöhe (auf 0 Grad C. in Millim.)	Temperatur (auf 0 Grad C.)	Lufttemperatur (auf 0 Grad C.)	Windrichtung	Windstärke (auf 0 Grad C.)	Wolkenmenge	Temperatur (auf 0 Grad C.)	Temperatur (auf 0 Grad C.)
7 U. M.	754.09	—	16.39	96	S	2	R	10
2 „ Ab.	755.01	—	10.40	94	SO	1	S	10
9 „ Ab.	755.06	—	20.38	96	S	2	S	10

Zungehalt: während der Nacht 10, während des Tages 8.

Weihnachts-Geschenke.

Größte Auswahl von

Uhren

bei

L. Ullrich,

Uhrmacher in Preßburg,

Fischerthor Nr. 215, Ecke der Langengasse, gut regulirter Uhren mit einjähriger Garantie.

Taschenuhren

bester Qualität:

Silber-Cylinder-Uhren	10—16 fl.
„ „ für Damen	14—19 fl.
„ „ „ „	16—26 fl.
„ „ „ „	19—25 fl.
„ „ „ „	25—39 fl.
„ „ „ „	25—50 fl.
„ „ „ „	39—70 fl.
„ „ „ „	35—45 fl.
„ „ „ „	55—70, 80, 100, 160 fl.

Pendeluhr:

Jeden Tag zum Aufziehen	11—16 fl.
Jeden achten Tag zum Aufziehen	18—28 fl.
ditto mit Stunden- und Halbstunde	34—46 fl.
ditto mit Viertel- und Stunden-Repetition	50, 60, 70 fl.
Monat-Regulateurs	36—50 fl.

Musik-Werke in eleganten Kästchen stets am Lager. Großes Lager von Pariser Bronze, Mar- mor- und Reise-Uhren.

Reparaturen werden auf das Beste unter Garantie gemacht, alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Auswärtige Aufträge werden gegen vorher eingehende Belege oder Postnachnahme pünktlich effectuirt. Nicht Conuenirendes wird umgetauscht.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinett-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarettaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“